

Ihr Lieben... willkommen zurück im Kunstunterricht - auch wenn erst einmal von zu Hause aus.

Ich hoffe, euch geht's gut und ihr hattet eine tolle Zeit - wir sehen uns dann nächste Woche wieder!

Da werden wir dann auch das Triptychon beenden.

Aus diesem Grund startet ihr heute mit der Auseinandersetzung bezüglich unserer neuen Stoffeinheit:

## Architektur

Architektur bestimmt unser Leben wie keine andere Kunst. Könnt ihr euch vorstellen, warum? 

→ Notiert euch dazu eure Gedanken...

Überlegt außerdem, welches Gebäude euch bisher am meisten beeindruckt hat (live gesehen, im Internet/TV gesehen...) 

→ Schickt mir bis Freitag (18.03., 18.00) ein Bild davon per E-Mail (a.morich@gymba.de)

→ Macht euch außerdem Notizen, warum euch dieses Bauwerk so beeindruckt. Als Hilfe zur Beschreibung können euch die S. 182/183 im Lehrbuch dienen. (Wer es nicht zu Hause hat, siehe AB am Ende.)

Was erwartet euch nun in dieser Stoffeinheit...?!

Lest dazu den Text auf der kommenden Seite (oder S. 184 im Lehrbuch) und notiert euch:

- Aufgaben von Gebäuden
- komplexe Aufgaben des Architekten
- Fragestellungen und Gesichtspunkte einer Objekterschließung

Gern könnt ihr darüber hinaus recherchieren...

Denkt an die Abgabe bis Freitag, bis nächste Woche und liebe Grüße

Frau Morich

An alle, die leider krank sind: GUTE BESSERUNG!!!! 

## Was Sie in diesem Kapitel erwartet

Die Anforderungen an Gebäude haben sich im Laufe der Geschichte vielfältig ausdifferenziert und immer wieder verändert. Einzelne Aufgaben verschwanden, andere entstanden neu. Jedes Gebäude, jede architektonische Lösung erfüllt dabei gleichzeitig immer mehrere Aufgaben. Das macht ihre besondere Komplexität aus. So ist z. B. eine Kirche nicht nur ein Raum für Andacht, sondern erfüllt auch soziale, repräsentative und ästhetische Aufgaben. Ein Wohngebäude hat nicht nur die Funktion, ein Dach über dem Kopf zu schaffen, sondern ist immer zugleich auch repräsentativ, es zeigt das Selbstverständnis des Erbauers. Darüber hinaus gestaltet es das Erscheinungsbild einer Siedlung, eines Ortes oder Stadtviertels mit, hat also eine soziale Funktion. Diese spezifische Mischung von Funktionen gilt ebenso für alle andere Bauwerke, sei es ein Schloss oder eine Schule, ein Pavillon oder ein Stadion.

Jede Aufgabe lösen die Architekten in einer bestimmten Art und Weise, einer spezifischen Form. Der gestalterische Ansatz mit seinen jeweiligen Stileigenheiten hängt dabei von den finanziellen Möglichkeiten, den Interessen des Bauherrn, der Umgebung, dem Zeitgeist und vielen anderen Faktoren ab. Architektur ist stets mit dem Einsatz beträchtlicher Ressourcen (Geld, Arbeit, Material, Energie) verbunden. Wesentliche Gestaltungsmöglichkeiten, die die Architekturdebatten seit dem 19. Jahrhundert prägen, sind Dekoration und Reduktion, Eklektizismus und Aufbruch, organische und geometrische Formensprache. Diese Formprinzipien spannen ein praktisch unendlich großes Repertoire an möglichen Lösungen auf.

Für den tatsächlichen Bau müssen Architekten dann unterschiedlichste Aufgaben bewältigen: Gespräche mit dem Bauherrn, Konzeptentwicklung, Entwurf, Kostenkalkulation, Materialentscheidungen, Statik, Einhaltung von Normen und Vorschriften, Durchformung und Gestaltung auch kleinster Details, Bauüberwachung. Diese hohe Komplexität unterscheidet die Architektur wesentlich von den anderen Kunstgattungen.

Im folgenden Kapitel lernen Sie bekannte Objekte aus der jüngeren Architekturgeschichte im Hinblick auf vier verschiedene Fragestellungen kennen: Wie versuchen Architekten auf die Bedürfnisse von Bewohnern einzugehen? Wie gestalten sie die Selbstdarstellung politischer Systeme? Welches Formrepertoire wählen sie und was bedeutet die Entscheidung für eine bestimmte Bauauffassung? Mit welchen Überlegungen reagieren sie auf die große Herausforderung ökologischen Bauens?

Sie lernen, welche besonderen Aspekte Sie bei einer Werkerschließung von Architektur berücksichtigen sollen. Auftraggeber und Auftragsituation, Material und Konstruktion, weltanschauliche, soziale und geschichtliche Faktoren oder auch die Topografie spielen dabei sicher eine besondere Rolle. So bekommen Sie Analyse- und Interpretationsmethoden an die Hand. Darüber hinaus erhalten Sie Anregungen zur Vertiefung Ihres Wissens, Ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Ihrer bildnerischen Arbeit.



## Historische Schlaglichter

In den letzten beiden Jahrhunderten gab es einige besonders interessante Ansätze, die in der Spannung von Bauaufgabe (Funktion) und Lösung ganz unterschiedliche, jeweils zeittypische architektonische Haltungen und Denkweisen zeigen. Mit diesen prototypischen Lösungen prägen sie wesentlich unser heutiges Architekturverständnis.



Abb. 1 LOSSOW UND KÜHNE/  
EILERS UND KARIG: Hauptbahnhof  
Leipzig, 1909–1915

### Historismus – Funktionalismus: Zwei getrennte Lösungen für eine Aufgabe

Der Leipziger Hauptbahnhof, der zur Entstehungszeit einer der größten Bahnhöfe der Welt war, zeigt das typische Zusammenspiel von repräsentativer, monumentaler Architektur des Empfangsgebäudes aus Stein auf der einen Seite und technisch inspirierter, moderner Ingenieurbaukunst bei der aus Glas und Stahl gebauten (oder besser „konstruierten“) Bahnsteighalle auf der anderen Seite. Diese Kombination extrem gegensätzlicher Bauauffassungen hatte sich bereits im 19. Jahrhundert durchgesetzt, etwa für Bahnhöfe oder Brücken. Entsprechend wurden in Leipzig zwei Wettbewerbe ausgeschrieben: einer für Architekten (den 1906 die dem Historismus noch stark verpflichteten Lossow und Kühne gewannen) und einer für Ingenieure (den 1909 Eilers und Karig gewannen).



Abb. 2 MIES VAN DER ROHE:  
Deutscher Pavillon, Barcelona,  
Weltausstellung 1928

### Funktionsloser Funktionalismus: Die Reinheit der Reduktion als Symbol für Modernität

1928 erhielt der Architekt Mies van der Rohe den Auftrag zum Bau des deutschen Pavillons für die Weltausstellung in Barcelona. In seinem Gebäude hatten die Wände keine Tragfunktion, das Dach ruhte auf filigranen Stahlstützen. So wurden große Glasfronten, die Außen und Innen verzahnten, ebenso möglich wie ein freier, spielerischer Grundriss, ein „fließender Raum“. Wände wurden so zu Raumteilern. Dieser weitgehend zweckfreie, extrem reduzierte Repräsentationsbau war die Hauptattraktion der Weltausstellung 1928, ja er wurde stilbildend für die moderne Architektur, und hier vor allem die funktionalistische Auffassung. Nach der Weltausstellung wurde der Pavillon abgerissen, 1983 aber am gleichen Ort wieder rekonstruiert.



Abb. 3 ENRICO DEL DEBBIO/  
LUIGI MORETTI: Foro Italico,  
1928–1938 Rom

### Die Wiederkehr des Historismus: Neoklassizismus, Axialität und Monumentalität als Lösung für Bauaufgaben des Totalitarismus

Das Foro Italico, ehemals Foro Mussolini, ist eine monumentale, 1928 bis 1938 errichtete Sportanlage in Rom, die zunächst der Jugendorganisation des faschistischen Regimes diente. Ein Teil, das von überlebensgroßen, heroisierten Sportlerfiguren gesäumte Stadio dei Marmi, ist ein typisches und gut erhaltenes Beispiel der Instrumentalisierung des Sports für die Zwecke eines totalitären Regimes. Die monumentalen Achsen, die gewaltigen Dimensionen, die auf einfachste Grundformen reduzierte Anlage und die seriellen Reihungen wurden Vorbild auch für die Architektur des Nationalsozialismus. Ihre Formprinzipien finden sich in den Gebäuden vieler totalitärer Staaten wieder.

## Innovativer Funktionalismus: Neue Materialien, neue Konstruktionsweisen, neue Sehweisen

Frei Otto verwirklichte 1968 bis 1971 mit dem Architekturbüro Behnisch die Überdachung des Olympiageländes in München. Die Form seiner Dächer entwickelte Otto zunächst in Experimenten mit Seifenblasen, Gitterschalen und Seilnetzen. Für das Münchner Projekt hängte er die Seilnetze an Stützen (Pylonen) auf. Bestand der Vorentwurf noch aus einfachen Modellen mit Tüllstoff, wurden die Zuschnittsmuster am Institut für Raumfahrtkonstruktionen berechnet und im Institut für leichte Flächentragwerke gebaut. Da das Fernsehen eine durchsichtige Dachhaut forderte, um harte Schatten auf der Spielfläche zu vermeiden, wurde nach langen Materialtests ein eigens entwickeltes Plexiglas verwendet. Auf diese Weise gelang eine rein aus der Konstruktion heraus erdachte Formensprache, die hell, leicht und spielerisch zum Charakter des Ereignisses passen sollte.



Abb. 4 FREI OTTO/GÜNTER  
BEHNISCH: Olympiastadion,  
1968–1971, München

### Hightech-Funktionalismus: Integration verschiedener kultureller Bautraditionen durch modernste Bautechnologien

Das Institut du Monde Arabe in Paris wurde zur besseren Verständigung zwischen Frankreich und der arabischen Welt gebaut; es beherbergt Ausstellungsflächen, Bücherei, Gaststätte, Forschungseinrichtungen, Tagungsräume. Der Architekt Jean Nouvel hat dafür eine Hightech-Fassade mit Tausenden, ornamental gestalteten Irisblenden entwickelt, die den Einfall des Sonnenlichts je nach Helligkeit stufenlos durch Öffnen und Schließen reguliert. Nouvel griff damit Motive (Ornamentformen, Schleier) und Strukturelemente (geometrische, dekorative Holzgitter vor Fensteröffnungen – Maschrabiyya) der arabischen Architektur auf und erreichte damit eine Synthese aus islamischer, traditioneller Ornamentik und westlicher, moderner Architektur, ein weltweit wahrgenommenes, allererstes Beispiel interkulturellen Bauens.



Abb. 5 JEAN NOUVEL: Institut  
du Monde Arabe, 1987 Paris

### Abkehr vom Funktionalismus: Reduktion, Dekonstruktion und die emotionale Aufladung von Architektur

Daniel Libeskind hat an ein bestehendes barockes Gebäude für das Jüdische Museum Berlin einen Neubau mit zickzackförmigem Grundriss gesetzt, der auch an einen geborstenen Davidstern erinnert. Durch den Eingangsbereich im Altbau gelangen die Besucher über einen unterirdischen Gang in den Anbau. Drei sich kreuzende, schiefe „Achsen“ führen den Besucher dann durch die Museumsausstellungen. Eine endet am Holocaust-Turm, einem dunklen, hohen, leeren Gedenkraum, in den Licht durch eine Spalte in der Decke dringt. Die unmittelbare Wirkung ist beklemmend und unfassbar. Libeskind hat einen Bau geschaffen, der durch seine Architektur ein intensives Erlebnis schafft, das selbst von dem Inhalt des Museums erzählt. Im sakral anmutenden Erinnerungsraum verschmelzen abstrakter und symbolischer Raum zu einem eindringlichen Erlebnisraum.



Abb. 6-7 DANIEL LIBESKIND:  
Jüdisches Museum, 1992–1999,  
Berlin